Unterricht

für diejenigen,
welche in ihren körperlichen
Anliegenheiten,
bey dem hochwürdigen gottsel. Herrn
Johann Joseph Gaßner,
ehemahligen Pfarrer zu Klösterl rc. rc.
Hilfe gesucht, und gefunden haben, und für
jene, welche dermalen bey anderen Geistlichen,
dessen wahren Nachahmern Hilfe zu suchen
gedenken.

Als eine
Fortsetzung des gründlichen Beweises rc.
von einem Vertheidiger der Wahrheit
und aufrichtigem Menschenfreunde in
öffentlichen Druck gegeben.

Mit Erlaubniß der Obern.

Zweyte verbesserte Auflage.

Ottobeuren,
Gedruckt durch Karl Joseph Wankenmiller.
1786.

§. I.

Warum der berühmte Exorcist, und so auch andere Geistliche seine Nachahmere einige nur halb, andere aber vollkommen heile.

Sey eine Lehre, oder ein System noch so gut gegründet, so wird es doch niemals an Gegnern, und Einwürfen mangeln. Man kann es auch keinem mit Vernunft verübeln, wenn man in seinen Zweifeln eine Auskunft verlangt. Der Verständigste und Gelehrteste kann sich oft daraus nicht helfen, bevor er einen vollständigen Begriff von der Sache hat. Einwürfe und Zweifel entspringen also nicht allzeit aus einem bösen Herzen, sondern aus dem Abgange einer genugsamen Information oder Erkenntniß. Wer kann einen verdenken, wenn man im Klaren seyn will? Ja so lang man vernünftige Zweifel hat, findet nicht einmal eine Ueberzeugung Platz.

Was das System, Meinung, oder Lehrart selbst, die Grundsätze desselben, und die von dem Verehrenswürdigsten gottseligen Priester und allen seinen wahren Nachahmeren und Geistlichen angewendete Mittel betrift, habe ich in dem vorigen Werkchen, meines Erachtens, alles so auf die Seite geräumet, daß ich mir nicht vorstellen kann, wie es möglich sey, daß man seine und ihre Weise die Krankheiten zu heilen für abergläubisch, oder nur für verdächtig halten könne. Die **Grundsätze**, worauf der Exorcist bauet, sind offenbar dem Evangelium, der Gesinnung und Uebung der allerersten Kirche gleichförmig. Die **Mittel**, die er anwendet, sind von Christo, den Aposteln, von den heiligsten Vätern, und Lehrern der ältesten Kirche gleichfalls gebilliget, und von ihnen selbsten angewendet worden. Christus selbst legte den Kranken die Hände auf. Die Apostel thaten das nämliche, und machten im Namen Jesu die Preßhaften gesund. Die **Wirkungen** sind unverneinlich, und sowohl den Mitteln, als den Verheißungen Christi auf das vollkommenste angemessen. Der **Priester**, der die im Evangelium angepriesenen Mittel braucht, und die recht erstaunliche Wirkungen durch die Lebhaftigkeit seines Glaubens gemacht, ist ein Mann, von dem man mit Grunde der Wahrheit sagen

kan:

kann: in dem kein Betrug war (wohl gemerkt, so müssen alle Exoristen oder seine wahre Nachahmere bestellet seyn) wahre Israeliten müssen, sie seyn, das ist: Sie müssen nach der Lehr und Beyspiel Jesu Christi ihres göttlichen Lehrmeisters tugendhaft leben, und diesen Werkthätig fürstellen, nicht verstellte Nachäffer wie die Söhne Scevå seyn. Act. 19. v. 14.

Das ganze Publikum wird ihm dieses Zeugniß, und ein noch weit herrlicheres, ohne meinen Zuspruch ganz gerne ablegen. Wie kann man einen Betrug besorgen, wenn die Umstånde so beschafen sind, und alles so zusammentrift, daß man zuletzt auch jene Weise die Krankheiten zu heilen, deren sich die Apostel, und andere von der Kirche kanonizierten Heilige bedienet haben, für verdåchtig halten könnte, wenn man diese in einen Verdacht ziehen wollte?

Allein es ist nicht nöthig, daß ich mich långer hierüber aufhalte. Wem aber, wegen den Grundsåtzen, der Lehre, und Weise zu exorcieren dieses ehrwürdigsten Priesters, oder anderer seiner Nachahmeren noch ein Dorn im Herzen steckt, den weise ich an das erste Werkchen, in welchem ich vorsetzlich das ganze System rechtfertigte. Es sind ohnehin noch einige Einwürfe zu beantworten.

Unter andern ist auch dieser. Wie kömmts, fragen einige, daß einigen gar nicht, einigen aber nur halb und halb, andern aber vollkommen geholfen werde. Der Namen Jesu Christi ist ja so kräftig, daß er für sich ein Gegenmittel wider alle Anliegenheit ist? Der Einwurf wäre nicht leicht zu beantworten, wenn sich der Priester für einen eigentlichen Wunderwirker hätte ausgegeben. Da er aber sowohl in Geheim, als öffentlich, sich nur für einen Exorcisten ausgab, welcher diejenigen Krankheiten zu vertreiben sich angetragen, welche von den Anfällen des Menschenfeindes, entweder ganz, oder zum Theile entspringen, so verliehrt der Einwurf für sich selbst alle seine Kraft. Es giebt sich alsdann von selbsten, warum er einigen Krankheiten gar nicht, andern nur halb, andern aber vollkommen abgeholfen. Ist die Krankheit pur natürlich (dieß, wenn die Sache nicht ohnehin klar in die Augen fällt, muß der Exorcismus probativus oder Prüfungs Befehl bestimmen) so hat er sich des Patienten oder Kranken gar nicht angenommen. Darum schickt er jene Leute, welchen etwa die Augen schon völlig ausgeronnen, oder die mit einem so dichten Felle überzogen sind, dadurch keine Lichtstrahlen mehr dringen können, ohne weiters von sich.

Jener, bey welchen etwa die Natur, oder

ein Unglücksfall die Nerven abgekürzt, oder schon gar zu stark verhärtet hat, so, daß die Verhärtung gleichsam zur Natur geworden ist, hat er sich auch nicht angenommen. Er pflegt zwar durch seinen Exorcismum jene Schmerzen, die gar oft nicht so fast von der Eigenschaft der Krankheit, als von einer neuen Infestation entspringen, auch bey diesen zu vertreiben; aber durch seinen Exorcismum wird, und kann er nicht ein zum Beyspiele ausgeronnenes Aug gleichsam neu erschaffen. Eine von der Natur abgekürzte Nerve, kann er auch nicht länger machen, als sie ist. Dieß wären Wunder von dem allerersten Range. Diese ganz auserordentliche Gabe aber hatte er, seiner eigenen Geständniß nach, nicht: schließlichen können jene, die mit solchen Gepresten behaftet sind, sowohl die Mühe, als Reißkösten erspahren zu den Priestern hierwegen zu gehen.

Hieraus aber entwickelt sich, warum der Exorcist einige Patienten zwar sehr merklich, doch nicht ganz vollkommen herstelle. Es giebt eben Krankheiten, bey welchen die Natur zwar den Grund gelegt, der Menschenfeind aber diese, als eine Gelegenheit gebraucht hat, aus einem kleinen Uebel ein großes, aus einem großen ein noch größeres zu machen. Bey solchen Fällen nun, die wahrhaftig ohne Zahl sind, räumte er jenen

Zusatz hinweg, welcher nicht von der Natur, sondern von einem unnatürlichen und bösen Einfluß entspringet. Er machte, daß nun nach gehobener Infestation die Arzneymittel wirken können, welche zuvor kraftlos waren. Das, was die Natur gethan hat, bleibt also zurück. Jenes, was die bösen Engel dazugesetzt, wird auf die Seite geräumet. Daß also nicht alle Patienten vollkommen hergestellet werden, darüber ist sich nicht nur nicht zu verwundern; sondern es ist eine ganz natürliche Folge seines Systems, dadurch dessen Richtigkeit nur desto mehr bestättiget wird.

Man siehet aber auch manchesmal einige Kuren als unvollkommene an, welche in der That die vollkommensten in ihrer Art sind. Ich selbst sah Leute, welche so schwach, so kraftlos an Händen und Füßen waren, daß sie weder diese, noch jene zu bewegen fähig waren. Sie wurden nicht so fast zum Priester geführt, als von andern getragen, oder geschleppt. Nach gemachter Handauflegung, und ertheilten Befehle, daß sie in der Kraft des heiligsten Namens Jesu stehen sollen, stunden sie ohne Beyhülfe eines Menschen, oder einer Krücke. Nach wiederholtem Exorcismus befahl der Exorcist im Namen Jesu, daß sie auch gehen sollten. Sie giengen: aber lang-

sam, mit Furcht, und Schüchternheit. Allein ist dieß bey Leuten, die manchesmal 10, 15, 20. und noch mehr Jahre keine freye Bewegung mehr hatten, nicht eine ganz natürliche Wirkung? Stelle man sich nur einen Menschen vor, der von einer etwas langwierigen Krankheit aufgestanden ist. Wenn dieser auch vollkommen von seiner Krankheit befreyet seyn sollte, wird er darum alsogleich die vorige Stärke, die ehemalige Kraft in den Aermen, Händen, und Füßen fühlen? wird er die Behändigkeit in dem Gehen alsogleich erhalten? dazu ist ganz natürlich Zeit und Weile nöthig. Die Uebung, und die stärkende Mittel müssen zur Fertigkeit das meiste beytragen. Die lange Unbeweglichkeit der Nerven selbst macht diese kraftlos, die Patienten aber furchtsam, sorgfältig, und schüchtern im Gehen. Der Kranke ist von seiner ursprünglichen Krankheit zwar vollkommen frey, und außer aller Gefahr; aber das übrige wird sich erst nach und nach, durch die wirkliche und öftere Uebung geben.

Eben dieß riethe der vorsichtige Priester solchen Patienten ein. Er munterte sie nach gemachter Heilung auf, sich öfter im Gehen herzhaft zu üben, und auch solche natürliche Mittel zu gebrauchen, die fähig sind, die Nerven beweglicher und gelenki-

ger zu machen, alsdann werden sie ohne einige Furcht und Zittern ihre Wege und Stege gehen können.

Wie genau alles dieß mit der Wahrheit übereinstimme, zeigt das Gegentheil. Denn wenn die Schwäche, oder Lähmung der Glieder nicht gar zu lang angehalten hat, und die Patienten ehemals ohne Krücken oder ohne Beyhülfe eines andern Steurungsmittels zu gehen gewohnt waren, so pflegten solche, nach gemachtem Exorcismus, ohne mindesten Anstand, mit größter Fertigkeit, ohne alle Furcht, nicht so fast zu gehen, als zu laufen. Dergleichen Zufälle trugen sich alle Woche öfter zu.

Jene Referenten kann man also in der That nicht unter die getreuen zählen, welche geflissentlich verschweigen, was für ihre Absichten nicht dienlich ist. Ja so gar kann die vorige Gattung der Kuren für eine vollkommene angesehen werden. Denn was pur aus Abgang der Uebung, was aus einer natürlichen Furcht und Sorgfalt entspringt, kann der Kraft des Exorcismus nicht nachtheilig seyn. Dieß ist ohnehin über seine ordentliche Sphäre.

Hieraus kann man unschwer schließen, was für Krankheiten die Priester vollkom-

men vertreiben. Nämlich alle diejenigen, deren Ursprung ganz und gar unnatürlich ist. Diese äußern sich in ihrer ganzen Stärke auf seinen Befehl. Auf seinen Befehl, den er in der Kraft des heiligsten Namens Jesu macht, weichen sie in einem Augenblicke. Der Patient selbst wird durch dieses Mittel sich davon ledig machen, wenn es bey ihm nicht an dem Glauben mangelt. Um so lebhafter dieser ist, um so geschwinder folget die Wirkung. Daher kann man jenen, welche gesinnet sind bey den Priestern Hülfe zu suchen, nicht genug einschärfen, daß sie mit einem lebhaften und starken Glauben bey ihnen erscheinen, und sicher dafür halten, daß ihnen durch die Kraft des heiligsten Namens Jesu werde geholfen werden, wenn das Uebel, mit dem sie belästiget sind, einen unnatürlichen Ursprung haben sollte. Ein zweifelhafter und wankelmüthiger Glaube, wie der H. Jakob k. 1. v. 6. 7. anmerkt, wirkt wenig, oder gar nichts. Darum sprach Petrus 1. Petr. 5. allen zu: daß man dem Versucher **stark im Glauben** widerstehen soll. Wie man aber die Stärke des Glaubens erhalten könne, werde ich hernach erklären.

Wenn aber der Exorcist keine eigentliche Wunder wirket, und die obschon recht erstaunlichen Wirkungen nichts anders, als Wir-

Wirkungen seines in Kraft des heiligsten Namen Jesus gemachten Exorcismus seyn sollten, so würde beynahe folgen, daß dergleichen Dinge ein jeder recht geordneter Priester vermöge. Soll es dann unumgänglich nöthig seyn, jenem oft viele Meile mit nicht geringen Kösten nachzureisen?

Hier setzt man eine Frage, welche der demüthige Mann öfter selbst mit Nein beantwortet hat. Gaßner selbst behauptete, daß ein jeder Priester vermöge, was er vermag; es sey also gar nicht nöthig, daß man zu ihm eine Zuflucht nehme. So redet freylich die Demuth. Ich urtheile auch selbst, daß es, theoretisch davon zu reden, in der That also sey. Allein in der Betrachtung oder Beschauung läßt sich eben viel schönes denken, und sagen, welches, wenn es auf den wirklichen Uebung ankömmt, den allergrösten Beschwernissen unterworfen ist.

Damit jene verwunderungswürdige Wirkungen entstehen, werden neben der priesterlichen Gewalt noch zwey Dinge erfodert. 1. Die Lebhaftigkeit und Stärke des Glaubens auf Seite des Exorcisten oder Priesters. 2. Die Lebhaftigkeit und Stärke des Glaubens auf Seite der Patienten oder Kranken. Fehlt es nun an dem Glauben bey diesem, oder jenem, so wird man zwar die näm-

nämlichen Worte aussprechen, aber ohne Wirkung. Ein fester und starker Glaube ist gleichsam die Seele der ganzen Unternehmung. Es schickt sich hier vollkommen her, was Christus gesagt hat: Dein Glaube hat dir geholfen.

Nun praktisch von der Sache zu reden: wie schwer ist es, daß man Leuten, die von diesem, oder jenem Priester noch gar keine Probe gesehen haben, einen unwankelbaren Glauben einpredige? Was für eine Mühe kostet es manchesmal, auch bey sonst wohl unterrichteten Christen, itzt wirklich noch, da doch so viele tausend Proben schon gemacht sind worden, bis ihr Glauben lebhaft, und stark wird? alle Aufmunterungen und Zusprüche nützen bisweilen nichts. Erst wenn sie die Wirkungen mit Augen sehen, wird dieser aufgewecket, also daß jenes wahr wird, was Christus sprach: Wenn ihr die Zeichen nicht sehet, so glaubet ihr nicht. Was noch mehr ist. Es giebt Leute, die noch wankelmüthig, zaghaft, und kleingläubig sind, nachdem ihnen die Zeichen wirklich in die Augen gefallen. Was wird sich denn ein Priester für ein Zutrauen von seinen Patienten versprechen können, wenn er noch keine Probe aufweisen kann?

Hat

Hat auch der Patient einen festen Glauben, wird der nächste beste Priester sich versprechen können, daß er seinerseits eben so stark im Glauben, als wie der berühmte Exorcist, sey? Ist nicht eine solche Stärke und Lebhaftigkeit des Glaubens, welche dieser Mann GOttes besitzte, eben als eine besondere Gabe GOttes anzusehen? Was für Schwierigkeiten erheben sich also, bis die Sache praktisch oder in die Uebung geht? Wir sind auch von Natur aus so geartet, daß wir ein weit größeres Zutrauen gegen jene hegen, welche schon viele Proben ihrer Wissenschaft gemacht haben, als gegen die, welche erst Anfänger sind, und noch keine solche Erfahrungen haben. Kaum etwas läßt sich weniger, als das Zutrauen erzwingen. Ein jeder wird die eigene Erfahrung haben, wenn von dem Leibarzte, oder auch Beichtvater die Rede seyn sollte. Wie ich gesagt: theoretisch kann man viele schöne Vorschläge machen, praktisch aber geht es eben nicht: wenigst nicht so leicht, und geschwind, als man sichs in Gedanken vorstellt.

Uebrigens, wenn die Umstände so zusammen treffen, daß sowohl der Priester, als der Patient ein wechselweises Vertrauen gegeneinander haben, und beyde stark im Glauben sind, so sage ich selbst, daß die

erwünschlichsten Wirkungen erfolgen werden. Man kann alsdann die Reiseköstenerspahren.

Dieses ist um so gewieser, weil sogar der Patient, wenn er eben kein Priester ist, sich selbst helfen kann, und muß, wenn er neuerdings mit dem vorigen Uebel angefochten werden sollte. Nicht wenige, die ich selbst kenne, halfen sich sogar ohne weiters, sobald sie überzeuget waren, daß ihre Umstände nicht natürlich seyn. Aber eben hierinnen ist mehresten Theils die gröste Beschwerniß.

Ehe man durch den Exorcismum probativum oder Prüfungsbefehl überzeuget ist, daß die Unpäßlichkeit einen bösen Ursprung habe, so pflegt man alsogleich die Schuld, entweder auf das Wetter, auf das Temperament, auf die Schwäche des Magens, auf die liebe Natur u. s. w. zu legen. So bald man aber mit diesen Vorstellungen eingenommen ist, so folget ohne weiters, daß man das übernatürliche Mittel entweder gar nicht, oder doch mit einem schwachen, matten, wankenden, und eben darum fruchtlosen Glauben braucht.

Wenn man wirklich denkt: Weich Satan mit deinen Nachstellungen in

Kraft

Kraft des heiligstens Namen JEsu, so denkt man anderer Seits schon zugleich, das Uebel wird nicht vergehen, weil es allem Anschein nach ganz natürlich ist. Ists nicht so? Wie kann aber so eine Wirkung folgen, da der Glaube nicht nur ein wankender, sondern gar keiner ist? Daher kömmt es auch mehresten Theils, daß viele wieder umschlägig und rückfällig werden. Ihr Glaube nimmt ab. Auch nach eingenommener Probe werden sie wieder Naturalisten, oder Naturalistinnen: das ist, sie sehen über eine Zeit wieder alles, als ganz natürliche Wirkungen an.

§. 2.

Von jenen, die rückfällig werden.

So gewiß es ist, daß einige wieder rückfällig geworden, und in das alte Uebel verfallen sind, so gewiß ist es auch, daß man einige als solche ausgerufen habe, die es nicht waren. Es schien, einige hätten eine Freude daran, wenn nur recht viele umschlägig würden, damit dadurch das Zutrauen, und der Glaube auf das unstrittig evangelische Mittel nach und nach in allen geschwächet würde.

Sie

Sie reden immer nur von den Rückfälligen, und von jenen, die niemals mehr mit ihrem vorigen Uebel sind behaftet worden, wissen sie nichts, oder wollen nichts wissen. Diesen Geist verstehe ich nicht. Doch ich kenne ihn. Er hat die gröste Aehnlichkeit mit dem lieblosen und neidigen Geiste der Pharisäer. Diese konnten jene Leute nicht gedulden, welche sagten, daß ihnen JEsus geholfen habe. Sie verstießen selbe sogar aus der Gemeine. Der von Geburt aus Blinde, den der Heiland sehend gemacht, erfuhr es. Sie stießen ihn aus der Synagog. *Joan. 9. v. 34.* Weil sie JEsu, und seinem Namen abhold waren, wollten sie dessen Wunder verkleinern, oder zu nichts machen. Wenn sie nichts anderes vermochten, suchten sie solche wenigst zu vertuschen, damit der Zulauf, und das Zutrauen gegen den Heiland abnehmen möchte. So scheinen mir jene geartet zu seyn, welche immer nur von Rückfälligen, von anderen aber nichts zu reden pflegen, und so gar geflissentlich als rückfällig ausgeben, die es nie waren. Die Sünde solcher Leute ist größer, als sie sichs vorstellen.

Sie rauben nicht dem Exorcisten, welcher nur der Werkzeug ist; sondern Christo JEsu, und seinem heiligsten Namen die Ehre. Dem Nächsten schwächen sie den

Glauben, und können durch ihr lügenhaftes Geschwätze Ursache seyn, daß auch andere wieder zaghaft, wankelmüthig, und eben darum umschlägig werden. Sind dieß keine Stücke, welche in den Beichtstuhl gehören?

Es wurde aber von jenen, welche die Apostel geheilet haben, keiner mehr rückfällig. Wenn es auch wahr wäre, so würde gar nichts wider das gegenwärtige System folgen. Denn die Heilungen, die die Apostel machten, waren meistentheils eigentliche Wunderwerke. Sie machten diejenige Patienten, die ihre Zuflucht mit Vertrauen zu ihnen nahmen, auf der Stelle, und auch in die ferne gesund, ohne vorläufig durch einen Exorcismum probativum zu untersuchen, ob die Krankheit natürlich, oder unnatürlich sey. Sie heilten alles ohne Unterscheid. Sie hatten also die Gabe Wunder vom ersten Range zu wirken. Diese eignete sich unser Exorcist nicht zu, noch ein anderer seiner Nachahmeren. Mann kann auch GOtt nicht zu Rede stellen, warum er ihm nicht auch diese Gabe ertheilet habe.

Man könnte zuletzt fragen, warum er nicht auch die Todten erwecket, und Berge übersetzet. In der göttlichen Schrift

selbst

selbst lesen wir, 1. Cor. 12. Daß GOtt einem diese, einem andern eine andere Gabe, und zwar in gewiser Mase ertheilete.

Endlichen, wer versicheret uns, daß keiner mehr von jenen rückfällig geworden sey, welche von den Aposteln die Gesundheit erhalten haben? Das Evangelium zeiget vielmehr das Gegentheil an, und sagt, daß dieß gar wohl möglich sey. Hat nicht Christus Matth. 12. v. 45. und Luk. 11. v. 24. 25. 26. selbst ganz sonnenklar darauf gedeutet? Hat er nicht selbst gesagt, daß der ausgetriebene Geist wieder einen Eingang suche, und manchesmal mit 7. andern Geistern, die schalkhafter, als der Ausgetriebene, sind, zurücke zu kehren trachte?

Hat nicht der nämliche Heiland Johan. 5. v. 14. dem Manne, welcher 38. Jahre lahm war, und nie in den wunderwirkenden Schwemmteich kommen konnte, nach seiner Genesung ausdrücklich in dem Tempel gesagt: Du bist gesund worden: sündige aber nicht mehr, damit dir nicht etwas ärgers widerfahre.

Zeiget diese Redensart nicht recht offenbar an, daß sogar auch diejenigen ha-

den können rückfällig werden, welche der göttliche Heiland selbst durch ein augenscheinliches Wunder geheilet hat? Waren aber darum diejenigen, die in ihre alte Krankheiten zurücke fielen, zuvor nicht geheilet worden?

Wenn die Möglichkeit des Rückfalls einen verleiten sollte, ein für sich selbst kräftiges Mittel zu verwerfen, werden wir nicht das Sacrament der Buß selbst mit einer Verachtung anzusehen haben? Was ist kräftiger und trostreicher als dieses Geheimniß? Habe der Büßer so viele und schwere Seelenkrankheiten an sich, als es immer seyn kann; habe er sich tausend und abermal tausend sittliche Wunden versetzt, wenn der Büßer recht zubebereitet ist, und der Stellverweser Jesu Christi ihm die Ledigsprechung ertheilt hat, so ist er gesund und vollkommen gesund; alle Seelenwunden sind vollkommen geheilet. Dieß lehret der Glaube. Wird aber darum keiner mehr, auch aus den wahren Büßern rückfällig? wäre dieses, dürfte man sein lebtag nur einmal beichten.

Aber leider! viele, sehr viele fallen wieder zurücke. Woher kömmt dieß? Hat etwa die Absolution, die Beicht, der Priester die Schuld? Nichts weniger.

Wer

Wer denn? Theils die neuen Versuchungen, theils die Wankelmüthigkeit, und Veränderlichkeit des menschlichen Willens. Wenn der Büßer schon von seinen Sünden, und allen tödtlichen Seelenkrankheiten ist befreyet worden, so ist er doch dadurch nicht von den Versuchungen, und von der Neigung zu der Sünde befreyet. Davon macht ihn weder der Priester, noch das Sacrament loß. Er kann auch nach der ernstlichsten Buße sowohl von der Welt, als von dem Fleische, und von dem Teufel wieder zur Sünde gereizet werden. Durch dieß ist er noch nicht in die alte Sünde gefallen. Alles besteht nur noch in der Anfechtung. Widersteht der Versuchte herzhaft, und ernstlich, so wird ihm die Versuchung nicht nur nicht schaden, sondern seine Verdienste vergrößeren Wenn aber der zuvor gerechtfertigte Mensch einen matten, und schläfrigen Widerstand thut, wenn er etwa gar auf den ersten Anfall das Gewehr streckt, und der Versuchung nachgiebt, so verfällt er freylich in die vorigen Uebel.

Aber wem kömmt zu Sinne, daß er die Schuld auf die Beicht, die Absolution, oder den Priester lege? Oder wird man sagen dörfen, das Sacrament der Buße sey ein unnützes Mittel die Seelenkrankheiten zu heilen, weil viele Büßer

wieder umschlägig werden? wären diese nicht gotteslästerliche Gedanken? Nämlich nicht die Kraftloßigkeit des Heilsmittels, sondern die Versuchung, der Versucher, und hauptsächlich der Versuchte, der nicht ernstlich widerstand, haben die Schuld an dem Rückfalle.

Eben daher pflegen erfahrne Gewissensräthe ihre Büßer vor der Absolution aufzumuntern, daß sie in das Künftige hurtig, herzhaft, und starkmüthig der Anfechtung widerstehen. Sie werden ihm verschiedene Präservativ, gemäß den Umständen, vorzuschreiben wissen. Der Büßer verspricht alles. Es ist ihm damals auch wahrer Ernst. Aber wenn er über eine Zeit in seinem Eifer erkaltet; wenn er einen Umgang mit solchen pflegt, die fähig sind ihn wankelmüthig zu machen; wenn er die Gelegenheiten zu sündigen nicht fliehet; die von dem Priester vorgeschriebene Mittel entweder gar nicht, oder nur kaltsinnig braucht; wird man sich zu verwundern haben, wenn ein solcher abermal rückfällig wird? Es wäre vielmehr ein Wunder, wenn der Rückfall nicht erfolgete.

Diese Gleichniß ist meines Erachtens so gut, daß durch diese allein allen Einwürfen, die we-

wegen dem Rückfalle mancher Patienten gemacht werden, begegnet werden kann.

Viele sind in der irrigen Meynung, daß sie nach erhaltener Gesundheit gar keiner Gefahr mehr eines neuen Anfalls ausgesetzt seyn. Diese Vorstellung ist falsch, und schädlich. So wenig der Priester einen auch gerechtfertigten Büßer von den Anfechtungen losspricht, so wenig spricht der Exorcist diejenigen, die er gesund gemacht hat, von allen neuen Anfällen, oder Anfechtungen des Satans loß. Ja er ermahnet sie, daß der Teufel sie neuerdings versuchen werde. Aber er giebt ihnen das Mittel an die Hand, den Versucher also gleich abtreiben, und in die Flucht jagen zu können. Er schärft ihnen nachdrücklichst ein, daß, wenn das gewöhnliche Uebel sich melden sollte, sie alsogleich das Schwerdt des Glaubens munter und herzhaft ergreifen, und durch die Kraft des heiligsten Namens Jesu den Versucher von sich vertreiben sollen. Sie mußten die Probe selbst öfter in seiner Gegenwart machen.

Nachdem alles nach Wunsch erfolget, war seine letzte Ermahnung, daß sie nun eben dieses Mittel ohne Verzug, und mit einer Munter- und Tapferkeit des Geistes gebrauchen sollen, sobald sich etwas Un-

gleiches in ihrer Seele, oder in ihrem Körper äußern sollte. Und fürwahr, diejenigen, die dem Rathe folgen, die keine Zauderer sind, die hurtig, die mit einer Starkmüthigkeit, mit einem heiligen Eifer und Zorn den Versucher, in Kraft des heiligsten Namen Jesu, von sich zu schaffen pflegen, sind jederzeit Sieger geworden. Sie wurden zwar angefochten, aber der Versucher mußte weichen; seine Anfälle wurden zernichtet.

Solche Leute nun können so wenig unter die rückfälligen gerechnet werden, als jene durch die Buße Gerechtfertigte, welche zwar nach der Beichte wieder angefochten werden, der Versuchung aber einen starkmüthigen Widerstand thun. Dieß heißt nicht unterliegen; sondern streiten und siegen, und mit großem Verdienste siegen.

Wenn aber der Angefochtene alsogleich den Muth sinken läßt, wenn er keinen Glauben mehr auf sein so bewährtes Mittel hat, wenn er sich dem Feinde nur zaghaft, oder gar nicht entgegen setzt, und sich schon ergiebt, sobald der erste Anfall geschieht, hat ein solcher wem andern, als seiner Zaghaftig- und Kleingläubigkeit seine Niederlage zuzuschreiben? Würden dergleichen Leute ihren Glauben wieder erwecken, und

leb-

lebhaft machen, so würden sie wenigst in das Künftige erfahren, daß es nur am Glauben, und nicht an dem Mittel gefehlet habe. Sie würden in Zukunft eben so leicht und geschwind sich helfen können, wie sie sich selbst geholfen haben, da sie bey dem Exorcisten waren.

Ich finde für gut, diejenigen Mittel an die Hand zu geben, durch welche der schon erstorbene Glaube wieder erwecket werden kann.

§. 3.

Von den Mitteln, den Glauben wieder stark, und lebhaft zu machen.

Als eines aus den kräftigsten Mitteln sich im Glauben wieder zu stärken, sehe ich an, wenn man sich jene verwunderlichen Wirkungen, die man etwa selbst bey andern Patienten, bey öffentlichen oder Privat-Exorcismen gesehen, oder an sich selbst erfahren hat, öfters lebhaft vorstellet. Dieses weckt den schon halb todten Glauben wieder auf.

Man wird durch diese Vorstellung in den Stand gesetzt, sich gewiße recht unge-

gründete Vorurtheile zu benehmen, die einem den Glauben schwächen. Man muntert sich selbst wieder auf: man spricht sich selbst beyläufig so zu: Als ich beym Priester war, vertrieb ich selbst NB. ich selbst, mein Uebel also gleich: ich vertriebs 2. 3. 4 mal, und noch öfter. Das **Uebel** ist das **nämliche**: das **Gegenmittel** ist das nämliche: ich habe es hier, wie dort, an der Hand. Wohlan, so muß der Feind wieder weichen, wenn ich das Mittel mit gleichem Ernste und Glauben brauche. Sehr viele andere die das nämliche Uebel, ja noch in einem weit heftigeren Grade hatten, können es in einem Augenblicke vertreiben. Warum nicht auch ich? Ich kanns, und kanns gewiß, wenn ich die Sache mit einem wahren Ernste angreife, und im Glauben nicht wanke.

Dergleichen Vorstellungen und Aufmunterungen flößen dem zuvor zaghaften Patienten wieder neuen Muth, und einen stärkern Glauben ein; also zwar, daß diejenigen, welche ehemals öfter rückfällig geworden, nun wieder zu streiten, und zu siegen anfangen. Der Versucher wird ihnen nicht mehr Meister. Ich könnte mehrere namhaft machen, die es auf meinen Zuspruch

so gemacht, und die erwünschte Wirkung recht augenscheinlich erfahren haben.

Es ist sich zu verwundern, daß dieses, besonders bey jenen, welchen die Probe, daß ihre Krankheit nicht natürlich sey, recht handgreiflich ist gemacht worden, nicht gelinge. Sie stellen sich immer vor, daß, wenn sie nur abermal bey dem Exorcisten seyn könnten, ihnen gewiß wieder würde geholfen werden. Ich glaube es selbst. Aber warum? Aus keiner andern Ursache, als weil sie in dessen Gegenwart wieder einen stärkern Glauben haben, und die Munterkeit ihres Geistes abermal größer seyn würde. Ohne Glauben hilft er nicht, wenn man auch zehenmal ihm gegenwärtig seyn sollte. Mit dem Glauben wird man sich auch in seiner Abwesenheit helfen. Die Wirkung ist der Kraft des heiligsten Namen Jesu, und nicht dem Orte angeheftet: diese wird aller Orten folgen, wenn der Glaube des Patienten stark und lebhaft ist. Wir haben aber, wo wir immer sind, allzeit Ursache, das nämliche Zutrauen auf das Mittel zu haben. Es ist jederzeit das nämliche, hier, wie dort: heute, wie gestern. Aller Orten haben wir bey uns unsern Gott, auf dessen Allmacht, Güte, Barmherzigkeit, und Treue sich unsere Hoffnung, und unser Glaube steuret. Aller Orten höret Jesus

unsere Seufzer: aller Orten kann er helfen: aller Orten ist er geneigt zu helfen: aller Orten wird er jenen helfen, die auf ihn trauen:

Aller Orten kann er helfen; denn er ist allmächtig. Er ist derjenige, der als Gott Himmel und Erde, und alles, was darinnen ist, erschaffen hat. Ihm ist alles so unterworfen, daß sich die Knie aller, die im Himmel, auf der Erde, und unter der Erde sind, beugen müssen. (An die Philipp. c. 2. v. 10.) In seiner Gewalt steht das Leben, und der Tod. In seinem Namen werden alle Todte wieder zum Leben erstehen: durch seine eigene Kraft erweckte er sich selbst zum Leben. Seine Macht ist so uneingeschränkt, daß derselben weder die ganze Welt, weder der Tod, noch die ganze Hölle widerstehen kann. Was er will, das wird, und muß geschehen. So sagt er von sich selbst: Mir ist alle Gewalt im Himmel, und auf Erde gegeben. Sein Name heißt der Allmächtige. Psalm. 15.

Auf wen werden wir trauen, wenn wir auf den Allmächtigen nicht vertrauen, welcher so erstaunliche Proben seiner Allmacht in allen Jahrhunderten gemacht hat?

Daß mir Gott helfen könne, denken man-

che,

che, daran zweifle ich gar nicht; soviel Christenthum besitze ich, daß ich weis, daß der Zweifel daran ein gotteslästerlicher Zweifel wäre. Ob aber Gott mir helfen wolle, ist eine andere Frage, und daran zweifle ich. Warum zweifeln? Ist nicht eben dieser allmächtige Sohn Gottes derjenige, der sich mit den zärtesten Ausdrücken erkläret hat, daß er zu nichts mehr, als zu unserer Hilfe geneigt sey? Munterte er nicht selbst die Nothleidenden auf, daß sie mit kindlicher Zuversicht in ihren Nöthen zu ihm ihre Zuflucht nehmen sollen? Sprach er nicht, Matth. 11. v. 28. Kommet alle zu mir, die ihr krank lieget, und beladen seyd, und ich will euch erquicken?

Hat er nicht ausdrücklich gesagt: Alles, was ihr den Vater in meinem Namen bitten werdet, wird er euch geben. (Joan. 14. v. 13. 14.) Hat er sich nicht (Joan. 16. v. 23. 24.) gegen seine Jünger beklagt, daß sie auf ihn, und seinen Namen ein so schlechtes Zutrauen haben? waren nicht seine Klagworte? bis dahin habt ihr in meinem Namen noch nichts gebetten. Wahrlich, wahrlich sage ich euch, wenn ihr den Vater in meinem Namen etwas bitten werdet, wird er es euch geben. Mit diesem war er noch nicht vergnügt.

gnügt. Er munterte sie neuerdings zum Bitten auf. So begehret dann, und ihr werdet es erhalten, damit eure Freude vollkommen sey. Joan. 13. v. 12. 13. 14. 24.

Wenn ein großer Monarch dieser Welt sich so liebreich gegen seinen Unterthanen herauslassen, und ihnen solchen Muth machen sollte, Hilfe bey ihm zu suchen, würde man zweifeln, ob ein solcher Fürst zu helfen geneigt sey? Und da der allmächtige, unendlich weise Gott, der nichts aus Spaß, oder Scherz redet, sich so gegen uns erkläret hat, will man an seinem geneigten Willen zweifeln? Ist nicht eben ein solches Mißtrauen die einzige Ursache, warum manche keine Hilfe erfahren? Würde jenes Weib, welches 12. Jahre den Blutgang hatte, Heil gefunden haben, wenn sie einen so wankenden Glauben, eine so schwache Zuversicht gehabt hätte? Gewiß nicht. Weil sie aber dachte, wenn ich nur den Saum seines Kleides berühren könnte, so würde mir ganz sicher geholfen seyn (Matth. 9. v. 20.) ebendarum erfuhr sie auch eine so schleunige Hilfe. Der Lohn ihres starken Glaubens war die Gesundheit.

Und überhaupt war nicht die Kleingläubigkeit, und das Mißtrauen eben der-

je-

jnige Fehler, den der Sohn Gottes so oft geahndet, und manchesmal mit recht empfindlichen Ausdrücken geahndet hat? Gab er nicht eben derentwegen dem Fürsten der Aposteln, dem H. Petrus (Matth. 14. v. 31.) einen Verweis, da er wegen seiner Kleingläubigkeit auf dem Wasser zu sinken anfieng? Wie oft sprach er zu andern: O Langsame im Glauben! o ihr Hartgläubigen!

Was ließ sich aber der Heiland mehr gefallen, als eine unverrückte Zuversicht auf seine Güte und Barmherzigkeit? wie sehr lobte er den evangelischen Hauptmann wegen der Stärke seines Glaubens? Wie oft hieß es: dein Glaube hat dir geholfen? Wie du geglaubt hast, so geschehe dir. Als Petrus den Lahmen bey der Pforte des Tempels im Namen Jesu Christi hergestellet hat, machte er den Juden diese Erinnerung: Jenen, den ihr gesehen habt, und gekennet, hat der Name des HErrn kräftig gemacht, und der Glaube, der durch ihn ist, hat ihm in eurer Gegenwart die vollständige Gesundheit ertheilet. Act. 3. v. 16.

Niemals, gar niemals lese ich in der göttlichen Schrift, daß der Sohn Gottes einen mit Worten gestraft habe, der auf ihn fest getrauet, und gebauet hat. Wohl aber

aber liest man sehr oft, daß ihm das Mißtrauen sehr empfindlich gefallen sey. Auf die Gütigkeit Gottes, auf dessen Barmherzigkeit können wir also in jenen Stücken, die dem Seelenheil nicht nachtheilig sind, nie zu viel, wohl aber zu wenig hoffen.

Ja wenn wir ein festes Zutrauen auf ihn setzen, so ist Gott sogar gemäß seines gegebenen Wortes verpflichtet uns zu erhören. Der H. Geist ist es, welcher gesagt hat: Wer immer den Namen des HErrn (mit einem wahren Glauben) anrufen wird, wird Heil finden. Die Hoffnung macht keinen zu Schanden. Der auf den HErrn hoft, wird erquicket werden. Act. 2. v. 21. Der nämliche göttliche Geist war es, der dem David folgende Ausdrücke eingegeben hat: Du o HErr machst jene selig, die auf dich hoffen. Psal. 16. v. 7. Er ist ein Beschützer aller derjenigen, die ihre Hoffnung auf ihn setzen. Selig ist der Mann, dessen Hoffnung auf den Namen des HErrn sich steuert, und der nicht auf Eitelkeit, und falsche Unsinnigkeiten siehet. Psal. 39. v. 5. Prüfet es doch, und sehet es, wie süß der HErr sey. Selig ist der Mann, der auf ihn hoffet. Psal. 33. v. 9. Sehet! die Augen des HErrn sind auf jene gerichtet, die ihn

fürchten, und auf jene, die auf seine Barmherzigkeit ihre Hoffnung setzen. Psal. 32. v. 18.

Wie! hat nicht ein jeder Ursache in allen seinen Anliegenheiten eben so zu denken, wie der nämliche Prophet gedacht hat? Auf dich o HErr habe ich gehoft, und ich werde in Ewigkeit nicht zu Schanden werden; denn du bist meine Stärke, und meine Zuflucht: und du wirst wegen deinem Namen mich führen, und ernähren. Du wirst mich von jenem Fallstricke, den sie mir ganz verdeckt gelegt haben, heraushelfen, weil du mein Beschützer bist. Psal. 30. Wird der unendliche barmherzige Gott ein demüthiges, und vertrauliches Gebeth fruchtlos können ablaufen lassen?

Ich glaube selbst, denken etwa viele, daß es Gott gefallen müsse: allein ich weis eben nicht, ob nicht der Allerhöchste dieses Kreuz über mich lediglich verhenget, und zwar zu meinem Seelenheil verhenget habe. Wäre dieses: könnte ich etwas besseres thun, als wenn ich mich gleichwohl in die Anordnung Gottes schicke, und mein Kreuz geduldig trage, ohne selbes abzubitten?

Diese Sprache könnte kaum christlicher tönen. Sie ist die Sprache vollkommener Seelen. Allein glauben wir, daß diejenigen Heiligen, welche ihre Hoffnung auf Gott ge-

setzt, und sich gewisse Kreuze und Anfechtungen abgebetten haben, dieser so vortreflichen Tugend der Gleichförmigkeit zuwider gehandelt haben? dieß läßt sich nicht einmal vermuthen. Die Tugend der Hoffnung, und des Glaubens, ist der Tugend der Geduld keineswegs zu wider. Ist es daher nicht möglich, daß unter dem so holden Schleier der Geduld und Gleichförmigkeit sich ein anderer Geist verhülle, um den Menschen in der Hoffnung, in der Zuversicht, und dem Glauben zu schwächen? Wie soll dieses seyn können? Ich erkläre mich. Gott, der zum Beyspiel über einen Menschen eine Krankheit verhengt, will zwar einerseits, daß man dieser Anordnung sich mit Geduld und Ergebenheit unterwerfe.. Aber er will auch andrerseits, daß man sich selbst durch erlaubte Mittel zu helfen suche. Er will, daß man die gehörigen Arzneyen gebrauche, um die Gesundheit wieder herzustellen. Hat der Mensch das Seinige gethan, hat er alle Vorsorg, alle Mittel angewendet: wenn alsdann alles ohne Frucht und Wirkung abgeloffen ist, so haben die vorigen recht heiligen Gedanken einen Platz. Man kann sicher schliessen, Gott wolle ihn zu größerm Nutzen seiner Seele krank haben. Man kann mit größtem Troste denken und sagen: **Herr! dein Wille geschehe.**

Allein was würden wir von einem Menschen halten, welcher zum Beyspiele aus Verhängniß Gottes mit einer gefährlichen Krankheit heimgesucht würde, dieser aber beyläufig also dächte: Gott hat mir diese Krankheit geschickt: ich nehme sie gleichwohl von seiner Hand an; ich lasse also die Sache gehen, wie sie geht, und will keine Arzneyen dagegen gebrauchen. Was halten wir, sage ich, von einer solchen Gemüthsbeschaffenheit? Verdienet sie wohl den Namen einer Tugend? Nein. Es ist vielmehr ein frevelhafter Schluß. Denn der nämliche Gott, welcher die Krankheit verhenget hat, will zugleich, daß man seinerseits thue, was man kann, um die Gesundheit wieder zu erhalten. Unterläßt dieß der Mensch, so handelt er eben darum nicht nach dem Willen Gottes. Er kann sich nur alsdann wahrhaft in den Willen Gottes ergeben, nachdem er die dienlichen Mittel, und zwar nach der Vorschrift des Leibartztes, angewendet hat.

Eben so muß man reden von jenen Krankheiten, die einen unnatürlichen Ursprung haben. Gott kann sie eben sowohl über den Menschen, wie die andere verhengen. Allein weil der Mensch aus dem göttlichen Wort belehret ist, daß wider solche nichts kräftigers als die zuversichtsvolle Anrufung

 des

des heiligsten Namens Jesu, so halte ich ganz ungezweifelt dafür, daß der Mensch so gar schuldig sey, dieses Mittel anzuwenden, um sich zu einer Zuversicht, zu einem so festen Glauben, als er kann, aufzumuntern, und anzuschicken: widrigenfalls wird seine Ergebenheit in den Willen Gottes nur eine verstellte seyn. Man kann sie nicht mehr eine Tugend nennen. Sie ist eine Wirkung einer Leichtsinnigkeit, einer Nachläßigkeit, einer Trägheit, und Kleingläubigkeit.

Obschon Gott die Anfechtungen der Seele nach zuläßt, so will er doch, daß man diesen stark im Glauben zu widerstehen sich befleisse. Eben so; obschon Gott zuläßt, daß der Mensch an dem Körper von dem Menschenfeinde angefochten, und gekränket werde; so will er doch, daß man dieser Anfechtung ernstlich widerstehe. So bald also dieser Gedanke: Vielleicht will Gott, daß ich krank sey, einem den Glauben, und das Zutrauen schwächet, oder etwa gar so weit verleitet, daß man das heilsame Mittel nicht einmal ernstlich zu gebrauchen sich entschliesset, so steckt meines Erachtens ein offenbarer Betrug darunter. Der Teufel weis sich eben in einen Engel des Lichts zu verstellen. Unter dem Scheine des Guten sucht er das so kräftige Mittel durch

das Mißtrauen kraftlos zu machen. Weil dann an der Stärke und Lebhaftigkeit des Glaubens in dieser Sache alles gelegen ist, so wird man kaum zu viel davon sagen können.

§. 4.

Von den weitschichtigern Mitteln, den Glauben stärker; die Gewalt des Satans aber schwächer machen zu können.

Der Glaube überhaupt ist eine Gabe Gottes. Ein starker und lebhafter Glaube ist eine noch größere. Wir sind aus unsern natürlichen Kräften so schwach, daß wir nicht einmal auf eine verdienstliche und nützliche Weise den Namen Jesus aussprechen können. So lehret uns das Wort Gottes selbst. Niemand kann (auf eine ersprießliche Weise) Jesum aussprechen, außer durch die Gnade des heiligen Geistes. 1. Cor. 12. v. 3.

Diese Gnade wird besonders durch das Gebeth erhalten. Der evangelische Vater, der seinen von dem bösen Geist so sehr geplagten Sohn (Matth. 17.) zum Heiland brachte, erkannte selbst, daß er noch schwach im Glauben sey. Aber er wußte sich zu

helfen. Eben Jesum bath er recht demüthig, daß er in ihm den Glauben vermehren wolle. Herr, sprach er, Herr benimm mir meine Kleingläubigkeit, und gieb mir einen festen Glauben. Der Sohn Gottes erhörte auch eine so kurze Bitte. Wenn wir dann bey dem unendlich gütigen Gott um eben diese Gnade, öfter, ernstlich, und demüthig anhalten, wird er sie uns versagen können? Vor dem Streit müssen wir uns schon zu dem Streit bereiten. Bitten wir Gott inständig, daß er unsern Glauben mehr und mehr stärke, die Gewalt des Satans aber immer mehr schwäche. Wir finden in den göttlichen Büchern selbst die allerschönsten Bittseufzer, welche wir zu Gott, besonders zur Zeit der heiligen Messe, oder unter Tags, abschicken können. Wir können zum Beyspiel mit dem David zu Gott rufen: O mein Herr und Gott! auf dich hoffe ich. Befreye mich von allen jenen, die mich verfolgen: errette mich. Psal. 7.

Hilf uns o Gott unser Heil, wegen der Ehre deines Namens. O Herr! erledige mich, und sey mir auch in Ansehung meiner Sünden wegen deinem Namen gnädig. Psal. 78. Deine Barmherzigkeit komme uns geschwind bevor; weil wir gar arm sind. Psal. 78.

Sey

Sey mein Helfer und Retter. Ach Herr verweile doch nicht! meine Feinde, die meine Seele zu Grunde zu richten suchen, sollen zu Schanden werden, und mit Schamröthe von mir weichen.

Gedenke o Herr! deiner alten Erbärmnissen, und deiner unendlichē Barmherzigkeit, die von Ewigkeit sind. Lasse nicht zu, daß mich meine Feinde überwältigen. Befreye mich o Gott Israels von allen meinen Aengsten, wegen der Ehre deines Namens. Psal. 24.

Zu dir o Herr hab ich meinen Geist erhoben. Mein Gott auf dich traue ich: ich werde mich nicht schämen. Meine Feinde sollen mich nicht verspotten. Denn keiner, welcher auf dich hoffet, wird zu Schanden werden. Psal. 24.

Erhebe dann o Herr! deine Hand gegen die Hochmüthigen. Gedenke o Herr! was für Unheil der Feind in deinem Heiligthum schon gestiftet habe. Psal. 73.

Eile dann o Gott mit deiner Hilfe, wegen der Ehre deines Namens. und ich will alle deine Wunderthaten erzählen. Ich will mich erfreuen in dir;

ich will frohlocken in dir, und will deinem H. Namen o Allerhöchster Lobsprechen. Psal. 9.

Richte o Herr, diejenigen, die mir schaden wollen. Bestreite jene, die mich bestreiten. Ergreife die Waffen und den Schild. Stehe auf o Herr! mir zu helfen. Führe den Streich mit deinem Schwerd, und mache meine Feinde, die mich verfolgen, kraftlos. Sage meiner Seele: ich bin dein Heil. Jene, die meine Seele suchen, sollen zu Schanden werden. Sie sollen zurück weichen, und beschämt werden, die mir übel wollen. Sie sollen wie der Staub vom Winde zerstreuet werden, und der Engel des Herrn soll sie belästigen, und verfolgen. — Herr! wenn wirst du ein gnädiges Aug auf mich werfen? befreye doch meine Seele von ihrer Bosheit, und von den Anfällen der grim̃igen Löwen. Steh auf o mein Gott und Herr, und richte meinen Handel. Beschäme meine Feinde, ja mache sie schamroth. Meine Zunge wird von deiner Gerechtigkeit, und von deinem Lobe den ganzen Tag reden. Psal. 34.

Dergleichen Bittseufzer können auf Weise der so genannten Schußgebether auch un-

ter

ter Tags zu Gott abgeschickt werden. Besonders scheinet mir die Zeit der Communion die allerschicklichste dazu zu seyn.

Eben diese ist ohnehin eines der allerkräftigsten Mittel die Gewalt des Teufels zu schwächen, und den Glauben zu stärken. Zu selber Zeit hat man den lebendigen Gott in seinem Leibe, und eben denjenigen, welcher der Schrecken der Hölle ist, und vor dessen Namen auch diese zittern, und die Knie beugen muß.

Rede man alsdann, mit Verträulichkeit, mit dem Gott des Trostes. Sage man ihm mit lebendigem Glauben: Herr! vermehre meinen Glauben. Schwäche meine Feinde. Ich entlasse dich nicht, bis du mich gesegnet, und gegen meine Feinde gestärket hast.

Hat das Blut des Osterlams, mit welchem die Thürposten, und Thürschwellen der Häuser der Israeliten sind bestrichen worden, eine solche Kraft gehabt, daß der Würgengel in solche Wohnungen, welche damit bestrichen waren, nicht hat hineinkommen können: soll das lebendige Blut unsers göttlichen Heilandes, welcher die ganze Hölle besieget hat, nicht vermögen, den bösen Engel, und seine Wirkungen zu schwächen und abzutreiben? O hätten wir einen

starken Glauben, und ein wahres Zutrauen; wie bald würden wir uns getröstet sehen? Aber ist nicht eben der Teufel derjenige, welcher theils die öftere Communion, oder doch wenigst bey derselben die Andacht, und das verträuliche Gespräch mit Gott, durch zerschiedene Verwirrungen, übertriebene Aengstigkeiten u. s. w. zu verhindern sucht? Lernen wir doch einmal unsren Feind kennen.

Ubrigens wenn man sich bey diesem Streit gleichsam um Hilfstruppen umsiehet, wird es gefehlt seyn können? sprechen wir dann diejenige um ihren Beystand an, welche der höllischen Schlange den Kopf zertretten hat. Empfehlen wir uns in ihren mütterlichen Schutz und Schirm. Verehren wir diejenigen Heiligen, welche selbst in ihrem Leben von dem Satan viele Ueberlästigkeiten haben auszustehen gehabt. Dergleichen sind der H. Paulus, der H. Antonius der Einsiedler, der H. Benediktus, der H. Dominicus, der H. Hilarion, der H. Franciscus, der H. Ignatius, die H. Francisca Romana. Bitten wir sie, daß sie uns kämpfen helfen, und uns von Gott die Stärke des Geistes, und des Glaubens erhalten.

Da uns Gott selbst seinen Engeln anbefohlen hat, daß sie uns auf allen unsern Wegen bewahren, wird hier eine Andacht

bes-

besser angelegt seyn, als jene, die wir zu unsern Schutzenglen tragen? diese stritten schon in dem Himmel wider die verworfenen Engel. Sie besiegten selbe, und stürzten sie bis in den Abgrund der Hölle. Stellen wir denn diese gleichsam als eine Wache um uns her. Bitten wir besonders den H. Erzengel Michael, der vorzüglich mit seinem: Wer ist wie Gott, den Lucifer, mit seinem verfluchten Anhange, aus dem Himmel verjagt hat, daß er zur Verherrlichung des Namens jenes Gottes, um dessen Ehre er sich so sehr beeifert hat, alle böse Engel auch von unsern Wohnungen, von unsern Körpern, von unserer Seele, sammt ihren schalkhaften Wirkungen gänzlich vertreibe, zur Zeit des Streits uns unterstütze, und einen lebhaften Glauben einflöße. Die Erfahrung lehrte schon öfter, daß dergleichen heilige Vortheile eine ganz besondere Kraft haben. (*)

Wird

*) Anmerkung. In jenem Gebethe, welches die Kirche über diejenigen zu sprechen pflegt, die mit der letzten Oelung versehen werden, scheinet mir eine ganz besondere Salbung zu seyn. Es lautet also: Man kann es für sich selbst so sprechen. Jesus Christus unser HErr und Gott sey bey mir, daß er mich schütze. Jesus sey in mir, daß er mich stärke. Jesus sey um mich, daß er mich erhalte. Jesus sey vor mir, daß er mich führe. Jesus sey nach mir, daß er mich bewahre. Jesus sey ober mir, daß er mich segne. Jesus, welcher in der vollkommenen Dreyeinigkeit lebt, und regieret in alle Ewigkeit, Amen.

Wird man sich über dieß auf ein recht christliches Leben verlegen, sich, seine Wohnung, und Kleidung, Speiß und Trank mit dem H. Kreuzeichen, oder geweihten Salz besprengen, und segnen; Sich also des durch die so kräftige Kirchen-Gebether gesegneten Wasser, Salz, Oel, Pulver, Rauch ꝛc. mit glaubigem Herzen und ehrenbietig bedienen; wird man für die Ehre Jesu Christi des Erlösers wider seine und unsere Feind zugleich starkmüthig streiten, und sagen: **Im- und durch den Namen Jesu befehle ich euch, ihr höllische Plag-Geister! packt euch mit all euerer Unreinigkeit von meinem (und all der meinigen) Seel und Leib hinweg** wird man sich vorsichtig vor dem Umgange mit solchen Personen hüten, welche nur dienlich sind, uns den Glauben zu schwächen, wird man im Namen Jesu essen, trinken, gehen, stehen, arbeiten, wie es der Apostel an die Coloss. c. 3. ausdrücklich fodert, welches geschiehet durch die gute Meinung; da man nämlich erwachend, zur arbeit, schlafen gehend sagt: **Mein Jesu! mein Gott! alles dir zu lieb und**

dir

dir zur Ehre! so würde ich es als eine unerhörte Sache ansehen, wenn man keine Hilfe erfahren sollte. Dieß ist nicht möglich.

§. 5.

Wie arglistig es der Satan angehe, um den Glauben zu schwächen, oder die Leute dahin zu bereden, daß so kräftige Mittel gar nicht mehr zu gebrauchen.

Nicht umsonst vergleicht die göttliche Schrift den Teufel einer Schlange. Er weis sich auf eine recht wunderliche Weise zu krümmen, zu drehen, und einzuschleichen. Er pflegt den Karakter, und die Neigungen eines jeden Menschen auszukundschaften: und nachdem er dieselbe eingesehen hat, richtet er sich darnach. Der Teufel weis, wen er mit der Hitze der Begierlichkeit, wen er mit den Reizungen der Unmäßigkeit, und Unlauterkeit, wen er mit dem giftigen Neide zu versuchen habe. Er weis, wen er mit Furcht, Schrecken, und einer schnellen Verwunderung überfallen müsse. Er kundschaftet die Gewohnheiten, die Sorgen und Neigungen eines jeden Menschen aus, und sucht aus Gelegenheit dessen, mit

dem

dem der Mensch zum meisten beschäftiget ist, demselben zu schaden. Dieß sind die schönen Worte des H. Leo serm. 7. de Natali Domini bey Cornelio in cap. 6. Eph.

Er pflegt also nicht alle auf eine gleiche Weise anzugreifen. Er macht es in seiner Art, wie es ein kluger Feldherr in der seinigen zu machen pflegt, wenn er einen festen Ort zu erobern trachtet. Vor dem Angriffe kundschaftet er die Lage des Orts, die Stärke der Besatzung, den Karakter des Kommendanten aus. Gemeiniglich greift er nicht an dem nächsten besten Orte an. Und wenn er wirklich an einem bestimmten Orte anzugreifen entschlossen ist, so sucht er seine Absichten zu verdecken. Darum hält er, um seine Angriffe zu masquiren, itzt eine Zeit lang sich ganz ruhig. Ein andersmal thut er dergleichen, als wolle er sich gar zurück ziehen. Er macht Marsche, und Contramarsche, um die Belagerten irre zu machen. Auf einmal macht er eine andere Wendung, und greift an jenem Orte an, an dem man es zum wenigsten vermuthet hätte.

Die verworfenen Engel, welche gewiß so schlaue sind, als immer ein Mensch seyn kann, gehen die Sache in der Wahrheit auf eine gleiche Weise an, um den Menschen zu übervortheilen. Sehen sie, daß dieser

ser auf guter Hut stehe, daß er auf dieser, oder jener Seite nicht leicht zu überrumpeln sey, ;so halten sie sich eine Zeit lange still. Sie thun dergleichen, als wären sie gänzlich entkräftet, und in die Flucht geschlagen. Sie greifen bald auf dieser, bald auf jener Seite an. Ist er auf einer Seite geschlagen, so sucht er auf einer andern den Eingang. Er macht eine andere Wendung, und wagt einen neuen und unerwarteten Angriff. Jene, die er etwa zuvor mit Gichtern geplagt, überfällt er itzt mit einer Schwermuth, Bangigkeit, und Traurigkeit. Die er mit einer Lähmung, Schwäche, oder einer Blehung gekränket hat, sucht er auf eine andere Weise etwa mit einer Schlaflosigkeit, mit dem Schwindel, Kopfwehe u. s. w. zu belästigen. Er würde durch das nämliche Mittel eben so leicht abzutreiben seyn; maßen es der nämliche Feind ist. Aber weil er sich sehr künstlich unter dem Kleide der Natur, des Wetters, des Temperaments, oder eines andern Zufalls zu verhüllen weis, argwohnet man nichts Böses. Man widerstehet ihm nicht. Wenn man die Leute auch mahnet, daß auch diese Bisse von der höllischen Schlange herkommen, so glauben sie es dennoch nicht. Sie lachen vielleicht gar darüber. Die Luft, die Kälte, die Witterung, eine Speise, oder die liebe Natur muß wieder alles gethan haben.

Da-

Darwider wehret man sich allein : an den bösen Engel denkt man nicht.

So findet der Versucher seinen grösten Vortheil dabey. Denn weil man ihn nicht als den Thäter anerkennet, widersetzt man sich ihm nicht. Man denkt nicht einmal daran, das übernatürliche Mittel zu gebrauchen : oder wenn man sie gebraucht, geschieht es schon wieder mit schlechtem Ernste, ohne Eifer, ohne wahres Zutrauen, und gleichsam nur auf ein Gerathewohl.

Bey jenem Sohne, von welchem Matthäus kap. 17. Meldung thut, gieng es der schlaue Feind eben so arglistig an. Er wußte sich gar gut in die Zeit zu schicken. Bey dem Vollmonde machte er ihm seine erschrecklichen Paroxismen oder Krankheits-Anfälle. – Bey dem abnehmenden Monde ließ er ihn ruhen. Es wurde auch dieser gute Mensch dessentwegen wirklich Lunaticus, oder der Mondsichtige genannt : unterdessen hatte weder der Mond, noch eine andere natürliche Ursache die Schuld an diesen Symptomen, oder Aeusserungen seiner Krankheiten, oder Mondsucht. Der Teufel schickte sich nur darum in die Zeit, damit er sich desto leichter verdecken, und auf ihn weniger ein Verdacht fallen möchte. Erst zu Zeiten Christi wurde diesem Betrüger die Larve abgerissen, und recht deutlich

an den Tag gelegt, daß der Satan an allem Ursache gewesen sey.

Wenn etwas ist, dadurch dieser schlaue Feind die Leute irre machen kann, so sind es gewiß die falschen, abgeänderten, und verdeckten Angriffe. Auf diese ist man nicht so gefaßt, und abgerichtet. Ja man läßt sich hart oder gar nicht bereden, daß sie Angriffe des Teufels seyn sollen. Man legt immer die Schuld nur auf die Natur: den Teufel hält man für ganz unschuldig. Daher erhält er, was er sucht. So bleibt er ruhig in seinem Besitze, und findet keinen ernstlichen Widerstand. Der Fürst der Apostel mahnte also nicht umsonst, daß man solle wachsam seyn.

Es kömmt mir der Teufel eben vor, wie die Seeräuber, welche eine falsche Flagge aufstecken, damit man nicht auf sie losgehe, und sie nicht in die Flucht schlage: oder wie die Soldaten, die die Coquarde, und die Montur ihrer Feinde nachahmen, damit sie desto ungehinderter paßiren, und ihre Bewegungen machen können. Sie stellen sich eine Zeit lang, wie Freunde an. So ahmet der schlaue Menschenfeind die Natur nach, damit man ihn ungehindert seine Anschläge ausführen lasse.

Gegen jene, welche sonst stark im Glauben sind, pflegt er hauptsächlich diese Arglist zu gebrauchen. Denn er siehet vor, daß, wenn er sie schnurgerad, und auf die gewöhnliche Weise angreifen sollte, er alsogleich würde abgewiesen, und in die Flucht geschlagen werden. Er verändert also den Angriff. Er versteckt sich unter dem Kleide der Natur.

Wenn sich daher nach der Zeit ein anderes Uebel äußeret, welchem man sonst nicht unterworfen war, so ist nichts gewissers, als daß dieß nur eine falsche, und verdeckte Attaque, oder Angriff des Satans sey. Wie aber das erste Uebel ist vertrieben worden, eben so wird das neue, und zwar unfehlbar, wenn es nicht an dem Ernste, und an dem Glauben mangelt, durch das nämliche Mittel vertrieben. Es wird aber daran ganz sicher mangeln, so lang man die Wirkung, als eine ganz natürliche ansieht.

Wenn man alsdann den Befehl im Namen Jesu Christi auch macht, so begleitet diesen Befehl schon der gewöhnliche Gedanke: nämlich: Mein Zustand ist allem Ansehen nach natürlich: mein Befehl wird also nichts nutzen. So fehlts aber wirklich am Glauben, am wahren Ernste, und eben darum an der Wesenheit

der

der Sache. Die Erfahrung ist hier wieder die allerbeste Probe.

Sobald man zerschiedenen Patienten den Naturalismus aus dem Kopf gebracht, und sie überzeuget hat, daß diese neue und ungewöhnliche Anfälle nichts anders, als falsche und verdeckte Anfälle des nämlichen Teufels seyn, so ergrifen sie wieder die Waffen des Geistes mit einem Ernste; sie stritten mit einer wahren, und unwankelmüthigen Starkmüthigkeit wider den verschmützten Versucher; sie vertrieben das neue Uebel eben so geschwind und hurtig, als sie die andern, durch die Kraft des heiligsten Namens Jesu, vertrieben haben. Eine christliche Klugheit, eine Entschlossenheit, eine Starkmüthigkeit, und Munterkeit des Geistes, wirket Wunder in dieser Sache. Jenen, welche der Kleinmüthigkeit, Trauerigkeit, Schwermuth, und Melancholie unterworfen sind, kann man diese Lehre nicht genug einschärfen. Es ist also der Mühe werth, daß man vorsätzlich davon handle.

§. 6.
Von der Trauerigkeit, Schwermuth, und Kleinmüthigkeit.

Die Kleinmüthigkeit, Schwermuth, Trauerigkeit, und Melancholie, sehe ich als

die allergefährlichste Anfechtung an. Wenn der Versucher das Herz einmal traurig, und verzagt gemacht hat; so hat er schon überaus viel gewonnen. Er hat den Menschen schier schon außer Stand gesetzt, seine für sich selbst so gute Waffen mit einem Nachdruck brauchen zu können. Er hat den Kämpfer gleichsam gebunden, und ihn in eine gewiße Gattung einer Unthätigkeit versetzt. Der Heil. Geist selbst hat durch den weisen Mann gesagt. In mærore animi dejicitur spiritus. **In der Traurigkeit wird der Geist ganz niedergeschlagen.** *Prov. 15. v. 13.* Spiritus tristis exsiccat ossa. **Ein trauriger Geist tröcknet sogar die Gebeine aus.** *Prov. 17. v. 22.* Sicut tinea vestimento, & vermis ligno, ita tristitia viri nocet cordi. *Prov. 25 v. 20.* **Gleichwie die Schaben dem Kleide, und der Wurm dem Holze schädlich ist, also schadet die Traurigkeit dem Herzen eines Mannes.** Zum streiten schickt sich fürwahr nichts weniger, als Schwermuth, Traurigkeit, Kleinmüthig. und Zaghaftigkeit.

Der große Heil. Antonius, dessen recht wunderliches Leben der gleichfalls große Heil. Athanasius beschrieben hat, sah die Munterkeit und Fröhlichkeit des Geistes als ein sehr nothwendiges Mittel an, den

Sa=

Satan zu besiegen. Man kann ihm um so mehr glauben, weil ein Zweifel ist, ob jemals ein Heiliger in dem neuen Gesetze so viele Anfälle, und Ueberlästigkeiten von der Hölle habe auszustehen gehabt, als eben dieser.

Als ihm einst der Teufel gar heftig zusetzte, und der Streit ziemlich lang anhielte, rief er nach ausgestandenem Sturm zu GOtt. Ubi eras Domine! HErr, wo warest du doch! GOtt gab ihm zur Antwort Aderam spectator tui certaminis, atque tuæ virtutis coronator. Ich sah deinem Streite zu, und werde deine Starkmüthigkeit krönen (a). GOtt krönte sie auch schon in diesem Leben. Dann die bösen Geister hatten nach der Zeit eine solche Furcht vor diesem Heiligen, daß sie schon flohen, sobald sie den Namen Antonius hörten (b). Vernehmen wir dann den Unterricht, welchen dieser so geübte Kämpfer denjenigen gab, welchen der Satan nachstellet.

Ein aufrichtiges Leben, und ein unverrückter Glaube auf GOtt (es sind

a) Pineda in Caput 2. Job. v. 9. fol. 150.
b) Breviarium romanum ad 17. Januarii. in Lect. II. Noct.

Worte Antonii) sind starke Waffen gegen den Teufel. Glaubt mir, der ichs erfahren habe. Die Sorge der Christen soll also dahin zielen, daß sie nicht durch ihre Schläfrigkeit des Teufels Gewalt vergrössern. Wie er uns, und unsere Gedanken findet, darnach beträgt er sich. Wenn er in dem Herzen einen Saamen der Furcht schon antrift, so pflegt er diese zu vermehren. Er machts als wie die Strassenräuber, welche sich in den abgelegenen und verlassenen Orten aufzuhalten, und zu passen pflegen. Wenn wir aber munter, und fröhlich in dem HErrn sind, und eine Begierde nach den ewigen Gütern tragen, wenn wir unser Schicksal der Hand GOttes anvertrauen, so wird sich uns kein Teufel nähern, und uns nicht begwältigen können. Wenn sie sehen, daß unsere Herzen in Christo bevestiget sind, werden sie ganz beschämt zurückkehren (a).

Die einzige Weise also diesen Feind zu besiegen, ist die **Fröhlichkeit des Geistes**, und eine **beständige Gedächtniß** an Jesum Christum unsern HErrn.

a) S. Athanasius in vita S. Antonii Abbatis. Cornel. a Lapide. in Caput. 6. ad Ephes. in v. 12.

HErrn. Diese wird die Blendwerke der Teufel gleich einem Dunst, oder Rauch vertreiben. Ein solches Herz wird diese Widersacher nicht fürchten; sondern vielmehr verjagen und verfolgen.

Bis hieher der große Heil. Antonius. Dieser so berühmte Held rieth also den Versuchten nichts mehr, als die Munterkeit und Fröhlichkeit des Geistes ein. Traurigkeit, Bangigkeit, und Schwermuth sind diesen schnurgerade entgegen gesetzt. Diesen muß man sich also nachdrücklichst widersetzen; massen sie den Angefochtenen in eine verdrüßige, und unthätige Verlegenheit versetzen.

Zaghafte, Kleinmüthige, Kleingläubige, und zitterende Kämpfer fürchtet der Teufel nicht viel. Fort also mit aller Furcht, und Traurigkeit. Wenn GOtt mit mir ist, wer wird wider mich seyn? Erfreuet euch im HErrn, spricht der Heil. Geist allen zu, und frohlocket ihr Gerechten. *Psal.* 31.

Dieß ist bald gesagt, wendet man vielleicht ein. Allein wie werde ich die Traurigkeit, und Schwermuth von meinem Herzen verbannen, und gleichsam mein Naturel verändern können? Der heilige Apostel Jakob hat schon längst das Gegenmittel

entdecket. Ist einer trauerig aus euch; so bethe er. *Jac. 5. v. 13.* Der H. David war manchesmal dieser Anfechtung auch unterworfen. Er bekennet in dem 76. Psalm, 4. v. selbst, daß er oft recht trostlos gewesen sey. Wie half er sich? Er dacht an GOtt; er bethete: und es wurde ihm also gleich leichter um das Herz. Psal. 76. v. 4. Machen es die Trauerigen eben so. Anstatt schwermüthigen Gedanken Platz zu geben. Bethen sie. Ja verbannen sie eben durch die Kraft des heiligsten Namen Jesus dieselbe von ihren Herzen. Sie können dieß um so ernstlicher zu Stande bringen; weil es von keiner Anfechtung so gewiß, und so entschieden ist, daß sie vom Teufel entspringe, als eben von dieser.

Unser GOtt, ist ein GOtt des Trostes, des Friedens, der Ruhe, und der Freude (so beschreibt ihn die Heil. Schrift.) Was also trauerig, schwermüthig, engbrüstig, bang, kleinmüthig und verzweifelnd macht, hat aufgelegt keinen guten Engel zum Urheber.. Sobald man also merkt, daß diese anrucken will, beuge man alsogleich vor. Sage, oder denke man mit aller Stärke des Geists: durch die Kraft des heiligsten Namen Jesus befehle ich, daß diese Schwermuth, Trauerigkeit, und Bangigkeit alsogleich von mir weiche.

Lasse man nicht nach, bis sie vergangeu ist. Denn währender Schwermuth und Traurigkeit wird man andere Anfälle sehr hart abtreiben können. Der Geist ist gleichsam gefesselt.

Man wird gemeiniglich bey einer solchen Gemüthsbeschaffenheit, sein Gebeth kaum anders, als mit einer Mattigkeit, und Kleingläubigkeit, dem Versucher entgegen setzen. Gelingt es solchen alsdann ein und das anderemal nicht; so werden sie zaghaft, und mißträuisch: sie verlieren die Zuversicht auf das so unvergleichliche Mittel: sie werfen die Waffen gar von sich, und geben das Streiten endlich vollkommen auf: so hat der Teufel wieder erreicht, was er suchte.

Diese sind jenen zu vergleichen, welche etlichmal ihre Sünden gebeichtet, und davon sind absolvirt worden. Wenn sie aber nach dem Beichten wieder öfter gefallen sind, auf den Gedanken verfallen: Was will ich beichten, es nutzt doch nichts: ich will lieber das Beichten gar aufgeben. Solche werden freylich nicht gebessert; aber eben aus keiner andern Ursache, als weil sie das Heilsmittel gänzlich beyseitssetzen. Hätten sie vielmehr den Schluß gefaßt, eben wegen ihrer Unbeständigkeit öfter, und mit noch ernstlicherem Vorsatze zu beichten, so

würden sie endlich aufrecht erhalten worden seyn.

Eben also, wenn solche, welche öfter rückfällig geworden sind, anstatt das Gewehr zu strecken, ihren Glauben lebhafter machen, und immer ernstlicher streiten würden, würden sie endlich siegen, und den Satan müde machen.

Nun, statt dessen geben sie das Streiten gänzlich auf; sie wenden das Hilfsmittel gar nicht mehr an. Soll dieß nicht eine neue Arglist des Teufels seyn?

Darum betragt euch männlich, und großmüthig. Euer Herz, die ihr auf GOtt hoffet, soll gestärkt werden. Psal. 30. Sind sie auch öfter überrascht worden, so haben sie nichts anders zu thun, als Gott um eine größere Starkmüthigkeit, und stärkeren Glauben zu bitten, und den Vorsatz zu machen, in das Künftige mit größerem Muthe, und Ernste zu streiten. In dieser Gattung des Streites unterliegt keiner, als der das Streiten aus Verzweiflung aufgiebt.

§. 7.

Von der Verachtung des Teufels, und dem heiligen Zorn gegen denselben.

Der Geist des Hochmuths ist derjenige, mit welchem der Teufel gleichsam selbst

selbst besessen ist. Dessen Stolz war so groß, daß er dem Allerhöchsten wollte gleich seyn. Darum ist ihm nichts unerträglicher, als die Verachtung und Beschimpfung.

Eben dessentwegen schreiben verschiedene, und bewertheste Rituale den Exorcisten vor, daß sie diese hochmüthigen Geister auf die niederträchtigste Weise behandeln, und sie mit den schimpflichsten Beywörtern, die eine recht große Verachtung anzeigen, belegen sollen.

Cornelius a Lapide führt über das 6. Kap. Tobiä 8. v. jene Ausdrücke an, deren sich die Exorcisten zu bedienen pflegen, wenn sie die bösen Geister zu vertreiben suchen. Sie beschimpfen ihn beyläufig so: Du unreiner Geist, du armseligster Geist, du Versucher, du Betrüger, du Lügenvater, du thörichter, du bestialischer, du wüthiger Feind deines Schöpfers, du höllische Schlange, du grausames, du unsauberes Schwein, du höllische Bestie, du schäbige Bestie, du blutdürstige Bestie, du Bestie aller Bestien, du aus dem Himmel verstoßener, aus der Gnade GOttes gefallener, von der Gesellschaft der guten Engel ausgeschlossener, du verworfener, verdammter, und von GOtt selbst auf ewig

ver-

vermaledeyter Geist, weiche von dieser Kreatur im Namen Jesu Christi. Die tausendfältige Erfahrung hat es schon gelehrt, daß dergleichen Verachtungen den stolzen Geistern so unerträglich sind, daß sie eher fliehen, als daß sie sich so mißhandeln und beschimpfen lassen.

Wer sich einbildet, daß dieß nur einfältige Erfindungen der Pfaffen seyn, der verräth sich, daß er nicht gar stark in der Schrift bewandert sey. Christus selbst pflegte so mit den bösen Geistern umzugehen. So lesen wir bey den Evangelisten, daß er ihnen, bevor er sie austrieb, die derbsten Verweise gegeben, und sie auf die spöttlichste Weise behandelt habe, lesen wir bey Matthäus kap. 17. v. 17. Er schalt den bösen Geist, und er wiech von dem Besessenen, lesen wir bey Lukas kap. 9. v. 43. Er hat den unreinen Geist ausgefilzt; und der Mensch wurde davon befreyt.

Als der unreine Geist (Markus 1. v. 24.) Christo gleichsam schmeichelte, damit er ihm verschonen möchte, so fieng Jesus ihm zu drohen an. Jesus drohte ihm, und sprach, weich von diesem Menschen, und der unreine Geist, welcher in dem Menschen heftige Bewegungen machte, wich von ihm unter großem Geheule.

Der

Der heilige Lukas erzählet eben diese Begebenheit auf die nämliche Weise, Jesus gab dem bösen Geiste einen Verweiß: er sprach: schweig, und weich von ihm, und nachdem der Teufel den Menschen (ist dieß keine Thätigkeit) mitten auf dem Platz geworfen hat, fuhr er von ihm aus. *Luc. 4. v. 34.* Der Sohn GOttes selbst hat also den Teufel gescholten, und ihm Drohungen gemacht. Schelten wir also diesen nur keck. Drohen wir ihnen namentlich mit dem, daß, wenn sie unserem Befehle, so wir im Namen Jesu gemacht, zu gehorchen sich weigern sollten, wir Jesum ihren Richter bitten wollen, daß er ihnen zur Strafe ihrer Hartnäckigkeit die zufällige Peinen vergrössere, und unsere Körper ihnen unerträglicher als die Hölle mache.

Es giebt Leute, die oft so einfältig sind, daß sie sich ein Gewissen zu machen scheinen, wenn sie über den Teufel böse seyn sollten. Wenigst kann man oft mit allem Zuspruche in einigen kaum ein Feuer und einen heiligen Zorn gegen denselben erwecken. Ich würde dieses nicht schreiben, wenn ich es nicht gar oft mit Augen gesehen hätte. Leute, gestandene Leute, welche sonst in dem Christenthum wohl unterrichtet sind, machten zwar das bekannte Geboth, Im

Namen Jesu befehle ich, daß alles Böse von mir weiche: aber eben dieß sprachen sie (im Herzen wirds auch nicht anders zugegangen seyn) mit einer solchen Mattigkeit, mit einem so andächtigen, und sanftmüthigen Gesichte, das es das Ansehen hatte, als wöllten sie den Teufel bitten, und ihm gute Worte geben, daß er sie mit Ruhe lasse.

Weit gefehlt! kein Zorneifer ist gerechter und heiliger, als jener, den man gegen diesen geschwornen, und unversöhnlichen Feind Gottes, und der Menschen heget. Wir müssen ihm ja schon in der Taufe absagen, und ihm die ewige Feindschaft ankünden. Wenn man von dem Nächsten nur im geringsten beleidiget wird, ist man mehr zornig, als es seyn sollte. Da uns der Teufel tausend Tort anthut, sind wir ganz gelassen, und sanftmüthig.

Wie verkehrt? Gegen Jedermann, auch gegen seinen Feind, (denn dieser so lang er lebt, bleibt immer unser Nächster) solle man sanftmüthig seyn: gegen den Teufel, der schon für ewig verurtheilet ist, wie auch gegen seine Anfälle, sollen wir böß und zornig seyn. Ein solcher Zorn ist sogar verdienstlich, und für die Umstände überaus wohl angelegt.

Als

Als der heilige Michael mit dem Lucifer stritt, und ihn samt seinem Anhang aus dem Himmel verjagte, verschwendete er gewiß nicht viele Komplimenten mit demselben. Die Schläfrigkeit, die Kaltsinnigkeit, die Gelassenheit lauft wider die Natur eines Streits. Wenn man also kämpfet, und zwar gegen einen so muthwilligen Feind kämpfet, ist nichts weniger als die Furcht, die Mattigkeit, und Zaghaftigkeit dienlich.

Hier muß alles lebhaft, eifrig, und feurig seyn. Es ist sogar zur Zeit des Streits das lange Bethen nicht angelegt. Dieß soll vor dem Streite geschehen: vor diesem muß man bey GOtt öfter um die Stärke des Glaubens, und um die Munterkeit des Geistes anhalten. Zur Zeit der anruckenden Anfechtung muß man das Schwerd des Glaubens hurtig und herzhaft ergreifen. Man muß gleich dem Heil. Michael, mit einem heiligen Eifer und Zorn, den schalkhaften Feind von sich verjagen. Weich zurücke Satan, sprach Christus selbst mit allem Ernste zum Versucher. Machen wir es eben so. Sobald der Feind anrückt, sagen oder denken wir mit einem gebietherischen Geiste: Weich verfluchter Geist! ich befehle es dir durch die Kraft des heiligsten Namen Jesu. Oder: im Namen Jesu des lebendigen Sohns Gottes gebiethe ich dir höllische

Be-

Bestie! weich von mir mit allen deinen Versuchungen. Oder Pack dich du Höllenhund von mir, durch die Kraft des heiligsten, und dir schrecklichsten Namen Jesus befehle ichs dir.

Je schneller, und lebhafter, mit je größerer Verachtung des Teufels, und größerem Zutrauen auf GOtt dieses gesprochen, oder gedacht wird, um so gewisser und geschwinder wird man die Hilfe erfahren. Erfährt man diese auch nicht also gleich; so lasse man nur den Muth nicht sinken: wiederhole man den Befehl öfter, und immer nachdrücklicher, so wird die Hilfe folgen. GOtt prüft zu weilen unsere Geduld, Beständigkeit, und unseren Glauben.

Will sich der Satan auch schreckbar, und fürchterlich machen: so ist doch alles nur ein angemaßter Stolz. Ohne Zulassung GOttes kann er keinem nur ein Haar krümmen. Er vermag so wenig, daß er nicht einmal ohne die von Christo erhaltene Erlaubniß in ein Schwein fahren konnte. Er ist, in seinem Verstande, schwächer als eine Mücke. Diese kann man nicht mit Worten, und noch viel weniger mit einem Gedanken, von dem Angesichte vertreiben: wohl aber muß das ganze Höllengeschwader dem Worte, oder Gedanke eines starkgläubigen, und muthigen Kämpfers weichen.

Der schon angezogene H. Antonius, welcher die Schwäche des Teufels zum besten hat kennen gelernet, machte abermal eine recht nützliche Erinnerung. Wenn uns, schrieb er, die bösen Geister so gar auch den Tod zu drohen scheinen, so muß man sich darum nicht lassen irre machen; sondern sie nur verachten und verlachen. Denn eben darum, weil sie wissen, daß sie schwach seyn, setzen sie ihre Stärke im Drohen; vollziehen aber nicht, was sie androhen. Die höllische Schlange weis, daß sie gemäß der Verordnung des Heilands den Füssen der Gerechten unterworfen sey; massen der HErr gesagt hat: Sehet! ich habe euch die Gewalt gegeben, die Schlangen, Scorpionen, und alle Gewalt des Feinds unbeschädiget mit Füssen zu tretten. (Luc. 10. v. 19.) Daher glaubet mir Allerliebste, ist kein besseres Mittel, den Teufel zu überwinden, als die Fröhlichkeit und Munterkeit des Geistes und eine unverrückte Zuversicht auf GOtt. S. Athanasius in vita S. Antonii Abb.

Gegen Kleinmüthige, Zaghafte, und Kleingläubige ist er gemeiniglich zum kühnesten, und läßt an ihnen, so viel er kann, seine Wuth aus. Großmüthige Verächter seiner, starke Kämpfer, welche auf GOtt standhaft bauen, fürchtet er.

Ist es nicht eine verwunderliche Sache, daß man den Leuten so sehr zusprechen muß, bis ihnen eine Verachtung, und Zorn gegen den Teufel, der ihnen doch so viel Uebel anzuthun sucht, eingeflößet wird? Betragen wir uns doch gegen ihn, wie sich der obschon kleine, und junge, aber doch starkmüthige David gegen den prahlerischen Goliath betragen hat. Als er diesen Riesen mit so vielen Waffen ausgerüstet vor sich sah, sprach er zu ihm: Du ziehest zwar wider mich los, bewafnet mit einem Degen, Spieß, und Schild: ich aber streite wider dich **im Namen des HErrn.** Er grif darauf in seine Tasche, nam einen Stein, legte ihn in seine Schlinge, und schleiderte selben so glücklich an die Stirne Goliaths, daß dieser Prahler auf den ersten Wurf zu Boden fiel. 1. Reg. 17. v. 45. 49.

Streiten wir eben so wider die höllischen Riesen. Der sittliche, und der Hölle so fürchterliche Stein, mit dem uns die Vorsicht versehen hat, ist der Namen Jesus. Dieser Namen ist jener, von dem der Heil. Geist selbst gesagt hat, daß er über alle Nämen sey, und daß davor auch die Hölle die Knie beugen müsse. Er wurde dem Heiland wegen seiner erstaunlichen Verdemüthigung, wegen seinem so bitteren Leiden und Tod, zur ewigen Verherrlich-

ung

ung ertheilet. Er ist also der wirksamste, und kräftigste aus allen Nämen.

Tretten wir also, im Namen unsers HErrn Jesu Christi, der Hölle ganz keck unter das Angesicht. Werfen wir diesen sittlichen Stein dem Versucher, mit aller Stärke des Geistes, auf seine (wenn ich so reden darf) verwegene Stirne. Sagen oder denken wir, mit starkem Glauben: Weich Satan im Namen Jesu des lebendigen Sohns GOttes, mit allen deinen Anfällen; so wird der Feind sicher überwunden werden, und die Flucht ergreifen.

Dieses Werkchen, zu welchem mich nichts anders, als die Menschenliebe veranlasset hat, werde ich nicht besser, als theils mit den Ermahnungen des Heil. Laurentius Justinianus, theils mit den Zusprüchen des seligen Vincentius Ord. Min. beschliessen können. Die Worte des ersten, die ich schon in meinem vorigen Werkchen, in welchem ich das System des berühmten Exorcisten rechtfertigte, anführte, verdienen hier wiederholt zu werden. Sie dienen für einen kurzen Unterricht: sie begreifen mit wenigem, was ich Klarheit und Ueberzeugung halber weitschichtiger sagen müßte.

Wenn du krank bist, (so sprach dieser alte, und heilige Lehrer den Christen seiner Zeit zu) wenn du mit Schmerzen beläftiget bist; wenn du mit gotteslästerli-

che, und verzweiflungsvollen (oder andern) Gedanken geplagt wirst; wenn dich eine Furcht, oder ein Schauer überfällt; wenn du Zweifelhaft bist, so sprich entweder den Namen Jesus aus, oder denke ihn. In Gefahren, im Schrecken, im Hause, auf dem Wege, auf dem Wasser, in der Einsamkeit, oder in was immer für Gefahren, sprich den Namen Jesus aus; aber nicht allein mit dem **Munde**, sondern auch mit dem **Herzen**. Dieser Name hat eine solche Kraft an sich, daß er das Gemüth aufheitert, das Herz stärkt, die Andacht ernähret, und das Gemüth desjenigen, der ihn anruft, zur Gottseligkeit bereitet. S. Laur. Just. Ser. de Circumcis.

Der selige Vincentius hielt eine ganze Predigt über diesen Gegenstand. Ich mache davon einen Auszug: und ohne mich ängstig an die Lage der Wörter zu binden, gebe ich die Wesenheit der Sache.

Der Namen Jesus sagt dieser heilige Mann, hat eine dreyfache Kraft (*).

1. Wider die sittlichen Gepresten.
2. Wider die körperlichen Uebel.

3. Wi-

*) Anmerkung. Bey Carolo Stengelio Ord. S. Bened, Monast. SS. Udalrici & Afræ Aug. Vind. ist der ganze Innhalt der Rede Cap. 26. fol. 141. 142. 143. zu lesen. Die Auflage wurde im Jahre 1613. gemacht.

3. Wider andere Gefahren und zeitliche Unheil.

Wenn einer ist (so fährt er weiter fort) der keine Reue über seine Sünden empfindet, und wenn es ihm scheint, sein Herz sey zu einem Steine geworden, dieser werfe sich vor dem Gekreuzigteu nieder, spreche andächtig den Namen Jesu aus, und mache über sein hartes Herz das Kreuzzeichen, so wird sein Herz erweicht, und seine Zunge zur redlichen Beicht gelöset werden. Wird einer zum Zorn, oder zur Rache, oder zu einer andern Sünde versucht, mach er es eben so. Er wird Beystand finden. Denn es steht geschrieben. Ein jeder der den Namen Jesu (mit gläubigem Herzen) anruft, wird Heil finden. Rom. 10.

Der Namen Jesu, ist auch ein Mittel, wieder die körperlichen Uebel (es redet immer der selige Vincentius) denn dieser Name hat alle Kraft aller Heiligẽ, und aller Engel in sich. Es hat uns der göttliche Arzt dadurch ein allgemeines Heilsmittel verordnet. Diese Zeichen, sprach er selbst, werden jene wirken, die einen festen Glauben haben. In meinem Namen werden sie Teufel austreiben: sie werden die Schlangen vertreiben, und wenn sie etwas tödtliches getrunken haben, wird es ihnen nicht

scha-

schaden; sie werden den Kranken die Hände auflegen, und diese werden sich gut befinden. Marc 16. O hätten wir (ruft dieser Heilige billig auf.) O hätten wir eine wahre Andacht, und ein wahres Zutrauen auf diesen Namen, von wie vielen Uebeln und Gepresten könnten wir uns befreyen? Aber so vertrauen wir auf Eitelkeiten, oft auf abergläubische Mittel, und teuflische Beschwörungen.

Daher (sind immer Worte dieses erleuchten Predigers) wenn du Kopfschmerzen empfindest, mach das Kreuz auf das Haupt und sprich Jesus, oder denk: durch die Kraft des heiligsten Namen Jesus soll dieser Schmerz weichen. Wenn du einen Glauben hast, und dir die Gesundheit zum Seelenheil nicht schädlich ist, so wirst du ohne allen Zweifel davon befreyt werden. Hast du ein krankes Kind: wenn es schon reden kann, soll es dieß selbst thun. Widrigenfalls sollen es die Elteren statt dessen vollziehen. Aber vollziehen sie es nicht nur obenhin; sondern mit einer Andacht, Aufmerksamkeit, und Innbrunst.

Wünschest du dir Fruchtbarkeit, und einen Leibserben, ruf eben diesen Namen an: du wirst gesegnet werden. Bist du schon in einem gesegneten Stande, thu

das

das nämliche. Bitte den Heiland, daß er durch die Kraft seines Namens dich stärke, die Leibsfrucht erhalte, und von ihr alles Böse abwende. Kömmt es wirklich zur Geburt, wende das nämliche Mittel an. Zeichne dich mit dem Heil. Kreuz: sprich oder denk, daß die Schmerzen und Gefahren durch die Kraft des heiligsten Namen Jesus gemildert werden. Dieß wird (sagt Vincentius) dir gewiß weit mehr, als alles Aechzen, und wehemüthiges Geschrey nutzen.

Endlich ist dieser Namen ein Mittel wider andere zeitliche Uebel. Bist du ein Kriegsmann, so ruf diesen Namen in deinem Herzen an: und du wirst im Streite gestärket werden. Befindest du dich in einer Einöde, und besorgest Nachstellungen von Menschen, oder Thieren, ruf den Namen Jesus an, er wird dich schützen. Erhebt sich ein Ungewitter, so mach andächtig das Kreuz: denk etwa: durch die Kraft des heiligsten Namens Jesu soll es mir keinen Schaden zufügen. Es wird dir auch nicht schaden. Kurz, dieser Name ist ein Mittel wider alle Uebel. Denn turris fortissima nomen Domini; ad ipsum currit justus, & exaltabitur. *Prov. 18.* Der Namen des HErrn ist der allerstärkeste Thurn: zu ihm nimmt der Gerechte seine Zuflucht, und er wird erhöhet werden.

den. Und es ist kein anderer Name unter Himmel und Erde, in welchem wir können selig werden, und Heil finden; als der Namen Jesus. *Act. 4. v. 11. 12.*

Der Lehre eines Mannes, den die Kirche wirklich auf den Altar gesetzt hat, habe ich nichts mehr beyzusetzen, außer höchstens jene merkwürdige Worte des Weltapostels. An die Thessal. c. 2. v. 7. Er hat sich selbst vernichtet, und die Gestalt eines Knechts an sich genommen. Er hat sich selbst gedemüthiget, und ist gehorsam gewesen bis zu dem Tod, und zwar bis zum Tod des Kreuzes; dessentwegen hat ihn Gott erhöhet, und ihm einen Namen gegeben, welcher über alle Namen ist, so zwar, daß die Knie aller, die sich im Himmel, auf der Erde, und in der Hölle befinden, sich davor beugen, und die Zungen aller das Bekenntniß machen sollen, daß der HErr Jesus Christus in der Glorie des Vaters sey. Darum allerliebste! wirket euer Heil, nicht nur in meiner Gegenwart; sondern auch in meiner Abwesenheit.

Figel, Anton

Unterricht für diejenigen, welche in ihren körperlichen Anliegenheiten,
bey dem hochwürdigen gottsel. Herrn Johann Joseph Gaßner, ehemaligen
Pfarrer zu Klösterl [et]c. [et]c. Hilfe gesucht, und gefunden haben, und fü
r jene, welche dermalen bey andern Geistlichen, dessen wahren Nachahmern

Ottobeuren 1786

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Kult 3761#(Beibd.
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11256552-0
VD18 12466204-001